

Hirschberger Tageblatt.



Verlag von Geissler & Ike.

Redaction: Lichte Burgstraße 14 (Am Burgthurm) 1. Etage.

Expedition: Lichte Burgstraße 14 (Am Burgthurm) parterre.

Er scheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis für Hirschberger bei der Expedition und deren Commanditen 1 Mk. pro Quartal (Aussendung in's Haus 25 Pf. extra), monatlich 50 Pf., wöchentlich 15 Pf.; Einzelnnummer 5 Pf. Durch die auswärtigen Commanditen und Postanstalten bezogen 1 Mark 10 Pf., incl. Abzug 1 Mk. 50 Pf. pro Quartal. — Inserationspreis für die fünfpfältige Zeitzeile oder deren Raum 15 Pf., Reklamenzeile 10 Pf. — Gebühren für Extraablagen je nach der zeitweiligen Auflage des Tageblattes. — Alle Annonsen-Bureau, sowie die Commanditen in Warmbrunn, Hermsdorf, Petersdorf, Schreiberhau, Schmiedeberg, Landesbütz, Volkenhain, Schönau, Lähn, Greiffenberg und Friedeberg a. Qu. nehmen Interat-Aufträge für das Hirschberger Tageblatt entgegen. Das Hirschberger Tageblatt ist unter Nr. 2733a im Nachtrage zum Post-Zeitungskatalog vermerkt.

Nr. 163.

Hirschberg i. Schl., Sonnabend, den 12. Oktober

1889.

Ferdinand auf Reisen.

Mit ganz gleichgültigen Augen darf der Besuch des Czaren in Berlin freilich nicht angesehen werden. Es ist immer noch ein besseres Zeichen, wenn der russische Herrscher endlich den lange schuldigen Höflichkeitsalt einer Erwiderung des Besuchs unseres Kaisers ausführt, als wenn er ihn überhaupt unterlassen hätte. Aber irgendwelchen hervorragenden Einfluss auf die Entwicklung der Dinge hat das Erscheinen Alexanders am deutschen Kaiserhofe nicht. Vielleicht mögen einige persönliche Verständigungen bei dieser Gelegenheit in der Reichshauptstadt stattfinden. Den Werth derartiger Aufklärungen von Missverständnissen weiß man aber bei uns ebenso wie in Russland außerordentlich gut zu schätzen, seitdem Fürst Bismarck bei Gelegenheit des früheren Czarenbesuchs in Berlin dem russischen Herrscher den Staatsstach. Ob die Anstandsvisite Alexanders an der Spree irgendwelche hochpolitische Bedeutung haben wird, kann erst nach seiner Abreise beurtheilt werden. Bis dahin läßt uns das Auftauchen der russischen Helme und Geheimpolizisten am Berliner Horizont so falt, daß dieses Ereignis uns keines Leitartikels werth erscheint.

Vielleicht ist die Reise Ferdinands von Bulgarien, welcher seinem Konkubin geheiratet hat, um ein bisschen civilisierte Luft in Westeuropa zu atmen, als Vorläufer wichtiger Weltereignisse aufzufassen.

In der bulgarischen Hauptstadt spricht man davon, daß der Prinz eines Heirathsprojektes wegen die Reise, die er wahrscheinlich bis nach Paris ausdehnen wird, unternommen habe. Mag sein, daß diese Version richtig ist, jedenfalls hat aber die Reise des Herrschers von Bulgarien im gegenwärtigen Augenblicke auch einen bedeutenden politischen Hintergrund.

Fürst Ferdinand begiebt sich in's Ausland, in einem Zeitpunkte, da die bulgarische Frage wieder auf die Tagesordnung gelangt ist. Er kann die Reise heute allerdings leichter aussitzen, als etwa vor Jahresfrist. In Bulgarien herrscht Friede und Ordnung und der Prinz braucht nicht zu befürchten, daß während seiner Abwesenheit etwa ein Putsch oder ein Staatsstreich versucht wird. Das Land ist unter dem Regime Stambuloff's in sicherer Hüt. Trotzdem kommt die Ausführung des Reiseplanes ganz überraschend. Fürst Ferdinand hat Mama Clementine erst vor Kurzem wieder bei sich gesehen und es ist daher ganz unwahrscheinlich, daß blos das Zusammentreffen der Herzogin Clementine mit ihrem Sohne den Hauptzweck der Reise desselben bilden sollte. Allerdings erklärt Fürst Ferdinand, er wolle auch noch einige Verwandte besuchen, und dazu würde die Angabe, daß er sich auch nach Frankreich begeben wolle, wohl passen. Sollte aber wirklich die Sehnsucht nach den Orleans das eigentliche Motiv der so plötzlich unternommenen Reise bilden?

Angesichts der Czarenreise nach Berlin und der bevorstehenden Reise des Kaisers Wilhelm nach Italien und dem Orient bildet die Reise des Kurfürsten nur eine ganz kleine, aber deshalb doch beachtenswerte Episode in der Reihe der Monarchenbesuche. Fürst Ferdinand hat bereits auf dem Wege über Wien Schloß Ebenhal passiert, und sollte er auch hier nicht mit dem kaiserlichen Hofe in Verkehr treten, so hat er dennoch mit demselben genug Verbindungspunkte, um sich wenigstens gute Rathschläge für seine Person und für Bulgarien zu holen. Die Sympathien für diesen Staat haben in Österreich umso mehr zugewonnen, als Serbien sich dem russischen Einfluß preisgegeben hat und so mag Fürst Ferdinand immerhin auch das Terrain in der Richtung sondieren, bis zu welchem Maße er auf die Unterstützung Österreich-Ungarns bei seinen Bemühungen rechnen kann, die Großmächte zur Anerkennung seiner Herrscherrechte zu bewegen. Fürst Ferdinand wird mutmaßlich auch noch andere politische und persönliche Beziehungen wieder aufzunehmen suchen. Jedenfalls darf

man dem Verlauf und dem Ergebnisse seiner Reise mit großem Interesse entgegensehen, vorläufig mit größerem als es bis jetzt noch die Reise Alexanders von Russland verdient.

Rundschau.

— Die ehrenvolle Begrüßung, die der Kaiser dem englischen Kanalgeschwader bei seinem Eintreffen in Kiel hat zu Theil werden lassen, ist, wie wir bereits gemeldet, in England nicht ohne tiefen Eindruck geblieben. Die Morning Post schreibt: „Der Wunsch des Kaisers, sich nochmals in Verbindung mit der Marine des Britischen Reiches zu setzen, ist ein angenehmer Beweis von der seit des Kaisers Besuch in Osborne in Kraft befindlichen englisch-deutschen Annäherung, die Reise des Kaisers nach Kiel muß Engländer wie Deutsche daran erinnern, daß beide Nationen absolut keine Ursache zu Streitigkeiten haben. Sein Erscheinen als britischer Admiral an den Gestaden des Vaterlandes beweist, daß Deutschland England ebenso, wie Österreich oder Italien völlig freundlich gesinnt ist. Der Besuch, den der Kaiser der englischen Flotte abstattet, kennzeichnet eine befriedigende Periode in den Beziehungen zweier großer und engverbündeter Staaten.“ Die Times bezeichnet das vom Kaiser der britischen Flotte gezollte Kompliment als ein ungewöhnliches. Zwar sei er Admiral dieser Flotte, aber diese Rücksicht zerstöre oder schmälere nicht wesentlich die Bedeutung einer Kaiserreise nach Kiel zu dem ausdrücklichen Zweck, die englische Flagge zu begrüßen. Diese Bedeutung werde erhöht durch den Umstand, daß die Gelegenheit, die Reise einem Doppelzweck dienen zu lassen, vorsätzlich versäumt wurde. Der Standard meint, mit der Kielreise des Kaisers seien Umstände verknüpft, welche dem Zwischenfalle einen hochbedeutenden, erfreulichen Charakter verleihen; die Beziehungen Englands zu Deutschland seien, Dank der bewunderungswerten Weisheit, mit welcher die auswärtige Politik Englands geleitet werde, offenkundig freundliche. Andere Blätter erblicken in dem bedeutungsvollen Vorgang auch ein Anzeichen dafür, daß Abmachungen bestehen, die für gewisse Fälle die Kriegsmacht beider Nationen aneinander binden. In welchem Umfange und unter welchen Vorbehalten diese Voraussetzung berechtigt ist, wird solange Gegenstand der Vermuthung sein, bis einmal auch der Inhalt dieser Abmachung der Öffentlichkeit übergeben wird, wie es mit dem deutsch-österreichischen Bündnisvertrage geschehen ist. Ginstweilen liegt dieser Zeitpunkt indeß wohl noch fern, da nur eine ernste Gefahr für den Frieden zu dem Entschluß einer solchen Veröffentlichung zwingen könnte.

— Der Reichskanzler ist auch diesmal nach Berlin gekommen und wird beim Empfang des Czaren sich betheiligen; er wird auch genügende Gelegenheit haben, dem Beherrschter aller Reichen das von Neuem zu wiederholen, was er ihm gewiß schon recht oft betheuert hat, daß nämlich Deutschland mit allen Mächten in Frieden zu leben wünsche und seine Rüstung nur um des lieben Friedens Willen in so gutem Stande hält. Der Czar wird darauf wohl ebenfalls in derselben Weise antworten, wie er es früher gethan, nämlich mit ebenso starker Betonung seines Friedenswunsches und dem Verlangen, für Russland die Politik der freien Hand zu behalten. Was sonst noch an interessanten Mittheilungen dabei mit unterlaufen mag, das ist unserer Sehrgabe verborgen. Aber was auch immer es sein möge, für die Erhaltung des Friedens kann es nicht so wichtig sein, daß eine gründliche Umgestaltung der Lage daraus zu erhoffen wäre, denn diese bedarf einer solchen nicht mehr. Der Fürst Bismarck hat den Hamburger Holzhändlern erklärt, daß der Friede als gesichert betrachtet werden könne. Dies Wort genügt, um das Vertrauen in die Lage und die Hoffnungen auf die Zukunft zu festigen und es bedarf daher nicht noch weiterer Bürgschaften, wie sie

vielleicht vor der Anwesenheit des Czaren in Berlin von Manchem gehofft und gewünscht werden mögen. Daß der Czar dem Frieden zuneigt, ist bekannt. Alles hängt aber von der Frage ab, ob er auf die Dauer im Stande sein wird, dieser Neigung gegenüber dem steten Drängen der einflussreichen Führer des Pan-Slavismus Geltung zu verschaffen. Hierauf vermag er wohl selbst hente noch nicht zu antworten und darum wird an der bisherigen Beschaffenheit der politischen Wollensstimmung auch durch den Besuch und die gegenseitige Aussprache wohl kaum etwas geändert werden. Die Öffentlichkeit empfängt den hohen Gast mit demjenigen Grade von Ehrfurcht, der ihm als dem Verwandten und Gastfreunde unseres Herrscherhauses gebührt und wird ihm den Zoll ihrer Schätzung für seine persönlichen Tugenden nicht vorenthalten. Aber von politischer Begeisterung ist sie dabei ebenso fern wie vom Gegenteil. Die Zeit der Auseinandersetzungen über das, was vom Osten her kommen könnte, ist vorüber und das Arndt'sche Wort: „Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts in der Welt“ hat seine volle Geltung erlangt.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Oktober. Der Kaiser ist heute früh 7 Uhr aus Kiel in Potsdam eingetroffen. Mittags empfängt der Kaiser den Reichskanzler Fürsten Bismarck, welcher auch zur Mittagstafel eingeladen wurde. Heute Abend hat der Kaiser den deutschen Botschafter in Petersburg, General von Schweinitz, empfangen. Morgen Vormittag kommen die kaiserlichen Majestäten nach Berlin und nehmen auf einige Tage im königlichen Schlosse Wohnung.

— Die Rückkehr des Kaisers von der Reise nach Athen und Konstantinopel wird gegen den 13. November erwartet.

— Der Kaiser von Russland hat mit dem Großfürsten Georg heute Kopenhagen verlassen und wird Abends gegen 9 Uhr in Kiel erwartet. Für den Empfang sind große Vorbereitungen getroffen. Der Hafen wird elektrisch beleuchtet. An der Barbarossa-Brücke findet offizielle Begrüßung statt. Von der Barbarossa-Brücke bis zum Bahnhofe bildet die Garnison Spalier. Die Weiterreise des Czaren nach Berlin ist auf 11 Uhr Abends festgelegt. In Berlin wird Kaiser Alexander morgen vor 10 Uhr auf dem Lehrter Bahnhof eintreffen, wohin zur Ehrenwache die Leibkompanie des 1. Garde-Regiments z. F. in den historischen Blechmühlen beordert ist.

— Der Reichskanzler Fürst Bismarck ist mit seiner Gemahlin gestern Abend nach 9 Uhr hier angekommen. Der Reichskanzler gelebt nur kurze Zeit in Berlin zu verweilen und dann nach Friedrichsruh zurückzufahren. Charakteristisch für die Stellung der Kreuzzeitung zum Reichskanzler ist der Schlussatz einer Notiz des genannten Blattes über die Ankunft des Fürsten Bismarck in Berlin. Derselbe lautet: „Vor dem Reichskanzlerpalais waren außer einigen Kriminalbeamten auch 2 Schuhleute postiert; außerdem hatten sich einige Männer vor dem Palais eingefunden, welche den Fürsten bei der Fahrt mit lautem Hurrah begrüßten.“ Die in diesem Sache liegende Unterstellung ist verständlich genug, aber sie ist nutzlos, denn vorsätzlich ist der Reichskanzler doch noch populär als Herr von Hammerstein.

— Freiherr von Hammerstein hat seinen Austritt als Mitglied der konservativen Gesamtvertretung von Berlin, der sogenannten C.-G.-V., gestern Abend in einer Versammlung der genannten Vereinigung erklärt.

— Der heutigen Preisverleihung an die Aussteller der Unfallversicherung wohnte an Stelle des erkrankten Staatsministers von B... der neu ernannte Unterstaatssekretär Bosse bei. Ferner waren anwesend: Herr Kultusminister Dr. von Goßler, Generalstabchef Graf Waldersee, General von Rauch, die Gesandten Belgens und Badens, eine Anzahl hoher Staatsbeamter und Vertreter der Wissenschaft, Kunst und Industrie. Dem Bericht ist u. A. zu entnehmen, daß 300 000 Arbeiter die Ausstellung besuchten.

— Der Erzbischof von München-Freising, Dr. von Stechel, ist in der vergangenen Nacht gestorben.

— Dem Bundesrathen ist der Entwurf eines Gesetzes, betreffend Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine, der Reichs-Eisenbahnen und der Post und Telegraphen, nebst Begründung zur Beschlusshandlung vorliegen worden.

München, 10. Oktober. Der Erzbischof von München hat im letzten Landtag einen Antrag auf Aufbesserung der Einkünfte der Domherren eingebracht, auf Antrag des Abgeordneten Daller jedoch wurde eine hierauf bezügliche Etatsposition auf die kommende Finanzperiode verschoben und jetzt hat die Staatsregierung eine Summe von 40 000 Mark zu obengenanntem Zweck in den Etat eingesetzt. Dieser Antrag hat bei dem niederen Klerus durchaus keinen günstigen Eindruck gemacht, da sehr wohl

bekannt ist, daß die Mitglieder der Domkapitel außer ihren gut dotirten Stellen noch bedeutende Nebeneinnahmen aus Sporteln durch ihre Stellung als geistliche Räthe in den Kapiteln ic. besitzen; man glaubt, daß eher die Beziehe des niederen Klerus, namentlich die des Landklerus, einer weiteren Aufbesserung bedürfen.

Ausland.

Österreich-Ungarn. Eine kaiserliche Verordnung vom 6. Oktober ermächtigt die österreichische Regierung, anlässlich der diesjährigen Miserie der hilfsbedürftigen Bevölkerung Galiziens 300 000 Gulden als nicht rückzahlbare Unterstützungen und 600 000 Gulden als unverzinsliche Vorschüsse, der Bevölkerung Schlesiens und der Bucovina je 20 000 Gulden als Unterstützungen und je 30 000 Gulden als unverzinsliche Vorschüsse zu verabholen.

— Prinz Ferdinand von Coburg hat heute, Donnerstag, Wien wieder verlassen und ist zum Besuch des Herzogs Maximilian in Bayern nach München weitergereist.

— Die ungarische Unabhängigkeitspartei will im Reichstage beantragen, Graf Ludwig Tisza solle im Verein mit dem Oberingenieur Malina für den Einsturz des Szegediner Quais verantwortlich gemacht und das Vermögen des Ersteren mit Beischlag belegt werden. — In einer höchst erregten Versammlung der Theiß-Körös-Maros-Stromschiff-Gesellschaft wurde derelben eröffnet, daß von den aufgenommenen Leihgeldern im Betrage von 10 Millionen unter Leitung des Abgeordneten Julius Horvath (eines der entschiedensten Parteigänger Tisza's), der als Regierungskommissär fungierte, nur 2—3 Millionen verbaut, der ganze Rest aber unter dem Titel „Spesen“ verrechnet worden sei. Die Erregung in der Versammlung war so groß, daß die Vorlegung der Rechnungen für die nächste Versammlung verlängert werden mußte.

— Der Redakteur der Budweiser Zeitung, Hugo Kraus, geriet wegen einer im Briefkasten erfolgten Kritik des Benehmens eines Offiziers ohne Namensnennung mit dem gemeinten Offizier vorgerufen. Nachmittag auf der Gasse in Konflikt, woraus sich eine Säbelaffaire entpann. Der Redakteur wurde verwundet und flüchtete sich in das Gebäude der Gothmann'schen Druckerei. Er erstattete bei dem Korpsskommando die Anzeige.

Italien. Das Militärgericht in Massaua verurteilte 20 Soldaten wegen Spionage zum Tode. General Baldissera beantragte die Umniedlung der Strafe wegen Hochbejahtheit.

Frankreich. Im französischen Ministerium des Innern sind bereits 85 Wahlproteste eingelaufen; 68 richten sich allein gegen republikanische Wahlen.

— Nach der Tribuna hat der Papst den Präsidenten der französischen Republik, Carnot, zu dem glücklichen Ausgang der Wahlen begrüßt.

England. In Bristol stritten seit Mittwoch 500 Arbeiter der Gasgesellschaft, wodurch die Stadt in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag theilweise in Dunkelheit gesetzt wurde.

Rußland. Bei der Rückfahrt des Zaren von Berlin nach St. Petersburg wird die russische Eisenbahnlinie von der preußischen Grenze bis St. Petersburg mit ca. 50 000 Mann Militär befehlt.

— Die Grundzüge des Uebereinkommens zwischen Russland und dem Vatikan wurden beiderseits unterzeichnet. Es werden wahrscheinlich fünf Bischöfe durch die Propaganda ernannt werden.

Bulgarien. Bulgaren will, da die letzten Unlehnshverhandlungen scheiterten, ein Landesantehen durchführen, wozu die Zustimmung der Vertragsmächte erforderlich ist.

Serbien. Der Regent Belimarkovic unterhandelt mit der Königin Natalie über weitgehendere, mildernde Bedingungen bezüglich der Zusammenkunft derselben mit ihrem Sohne; es ist Aussicht vorhanden, daß noch vor Zusammentritt der Skupstchina ein Ausgleich zustande kommt, da die Königin Natalie erheblich nachgiebiger gestimmt ist.

Türkei. Nach den offiziellen Meldungen der türkischen Blätter Sabah und Tarik wird der deutsche Kaiser, wie der Post geschrieben wird, bestimmt am 2. November in Konstantinopel erwartet. Die genannten Zeitungen knüpfen daran die Bemerkung, dieser Besuch des deutschen Kaisers in der türkischen Hauptstadt sei ein erstaunlicher Beweis dafür, wie sehr sich in letzter Zeit die freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem deutschen Reiche und der Pforte gefestigt hätten.

— Der diplomatische Agent Bulgariens, welcher nach Konstantinopel zurückgekehrt ist, hatte mit dem Großvizer und dem Minister des Auswärtigen mehrfach Besprechungen, die sich wahrscheinlich auf die Anerkennung des Prinzen Ferdinand bezogenen.

— Der neuere Bericht Schafit Pascha's über die Lage auf der Insel Kreta lautet sehr beruhigend. Er wird durch die beiden Gesandtschaften in Konstantinopel eingelaufenen Berichte bestätigt.

Afrika. Englischen Nachrichten aus Kapstadt zufolge herrschen im Damalande triftige Zustände. Der dort im Juli an der Spitze einer Truppschaar angekommene deutsche Offizier ergriff Maßregeln, die gleichbedeutend sind mit Herstellung des Standrechts. Er ließ Wagen und Posten anhalten und durchsuchen und Agenten des Häuptlings Kamaharero, welche britischen Unterthanen sind, in Ketten legen. Kamaharero befahl den Deutschen, das Land zu verlassen; er behielt mehrere Prediger als Geiseln für die Sicherheit seiner Agenten zurück. (Es bleibt zu beachten, daß diese Nachrichten aus englischer Quelle stammen.)

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 11. Oktober.

* Eine bemerkenswerthe Preisaufgabe steht der Kaufmännische Verein zu Frankfurt a. M. Dieselbe lautet: „Welche Mittel sind geeignet, die wirtschaftliche und gesellschaftliche Lage der Handlungsgehilfen zu verbessern?“ Für die beste Arbeit ist ein Preis von 300 Mk., für die zweitbeste ein solcher von 150 Mk. ausgeworfen. Unter den vielen Preisaufgaben, mit denen die Welt gegenwärtig überschwemmt wird, verdient kaum eine mehr den Ruhm, als zeitgemäß und sympathisch bezeichnet zu werden, wie diese. Vielleicht hätte man zur Erleichterung und Vereinfachung der Sache die Verbesserung der gesellschaftlichen Lage der Handlungsgehilfen vorläufig außer Acht zu lassen und zum Gegenstand des Preisausschreibens nur die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der jungen Leute wählen sollen. Wir haben bereits neulich in eingehender Weise auf die neuerlich auftauchenden Bestrebungen hingewiesen, welche zur Hebung der sozialen Lage der Handlungsgehilfen sich in Vorbereitung finden. Auch

da hat man's nur mit der wirtschaftlichen Lage der betr. Klasse zu thun. Ist diese jetzt in ein günstigeres Fahrwasser geführt, so wird die Verbesserung der gesellschaftlichen Stellung der Handlungsgehilfen von selber folgen. Die Nothwendigkeit, sich mit einer Hebung des Handlungsgehilfenstandes zu beschäftigen, ist eine so dringende und diese Frage zugleich eine so schwierige, daß es kaum begreiflich erscheint, wenn daneben gleich von der Forderung nach einer Veredelung der gesellschaftlichen Stellung der jungen Leute, die, nebenbei bemerkt, im Allgemeinen keine so ungünstige ist, die Rede ist. Unter allen Arbeitnehmern befindet sich wohl kaum eine Klasse, wo man die Gerechtigkeit der Forderung nach einer Aufbesserung ihrer Lage so eng verbunden sieht mit der Scheu, diese Forderung laut geltend zu machen, wie hier. Das Lob muß der deutschen Handlungsgehilfenschaft rückhaltslos gespendet werden, daß sie niemals, trotz ihrer hilfsbedürftigen Lage, nach sozialdemokratischem Muster sich mit der Lohnfrage beschäftigt hat. Es unterliegt keinem Zweifel, daß vielfach der Handarbeiter, der Maurer, Zimmermann u. s. w. besser daran ist, als der Handlungsgehilfe, welcher bei viel ausgedehnterer Arbeitszeit und geringerem Sold noch Ansprüche der Gesellschaft bezüglich seiner Kleidung und seines Auftritts zu erfüllen hat, die niemals an den Arbeiter gesetzt werden. Bei der schweren Konkurrenz wird eine Verbesserung der Gehälter, also eine Einnahmeerhöhung auf Kosten der Geschäftsbesitzer nicht überall durchführbar sein, wohl aber dürfte es andere Wege geben, auf welchen die Lage der Handlungsgehilfen einer Verbesserung entgegenzuführen ist. Erfreulich ist die Wahrnehmung, daß im Allgemeinen die Lohnbewegung unter den Handlungsgehilfen nicht einen Weg einschlägt, welcher den der Interessen der Prinzipale kreuzen muß. Die Chefs herunterzuzeigen, den Unwillen der jungen Leute gegen die Geschäftsbesitzer mobil zu machen und die Gehilfen gegen die Prinzipale zu verhezen, das war lediglich den zur Beratung der Lage der Handlungsgehilfen versammelten Berlinern vorbehalten, deren Absichten und Ansichten genügend gekennzeichnet sind durch die schweren Anschuldigungen, welche sie gegen Gehilfen und Prinzipale erhoben! Ein Vogel, der sein eigenes Nest verunreinigt, kann nicht viel wert sein. Aber zum Glück steht man mit solcher Art und Weise des Vorgehens in Berlin allein. Der deutsche Handlungsgehilfenstand will eine friedliche, von irgendwelchen politischen Tendenzen abgesonderte Lösung der Frage und zwar durch Mittel, welche nicht die Interessen der Geschäftsinhaber in unbilliger Weise berühren. Das oben bezeichnete Preisauschreiben zeigt den allein richtigen Weg, auf welchem diese schwierige Frage in Angriff zu nehmen ist. Möge die Aufforderung des Frankfurter Kaufmännischen Vereins eine recht umfangreiche Beteiligung zur Folge haben.

— Warmer Oktober giebt nach der Bauernweisheit kalten Februar. — Bringt der Oktober viel Frost und Wind, so sind der Januar und Hornung gelind. — Viel Regen im Oktober, viele Winde im Dezember. — Wenn St. Gallus (16.) die Bütten trägt, für den Wein ein schlechtes Zeichen schlägt. — Mit St. Gall bleibt die Kuh im Stall. — Regen zu Ende Oktober verkündet ein fruchtbares Jahr. — Am St. Lukastag (18.) soll das Winterhorn schon in die Stöppeln gefüllt sein. — Am Ursula (21.) muß das Kraut hinein, sonst schneien Judas und Simeon (28.) drein. — Nichts kann mehr vor Haupen schützen, als Oktobereis in Pfützen. — Stehn die Krammetsvögel fest im Wald, wird das Wetter noch lange nicht kalt.

* Für die am nächsten Montag beginnende 4. diesjährige Schwurperiode sind folgende Herren als Geschworene ausgelost worden: August Klem, Gutsbesitzer, Rohnstock, Karl Rolke, Bauerngutsbesitzer, Thomasdorf, Robert Neendorf, Kaufmann, Friedberg, Adolf Laßmann, Fabrikbesitzer, Hermanns (grfl.), Gustav Diezel, Rentner, Greiffenberg, Friedrich Wilhelm Wagner, Spediteur, Greiffenberg, Max Kluge, Major a. D., Greiffenberg, Karl Hein, Rentner, Greiffenberg, Josef Weber, Vorwerksbesitzer, Birngrüb, Karl Beyer, Orlisvorsteher, Märzdorf, Louis Liebig, Fabrikbesitzer, Petersdorf, Eduard Klose, Fabrikant, Petersdorf, Georg Matthi, Rittergutsbesitzer, Kleppelsdorf, Theodor Reiter, Realgymnasialdirektor, Landeshut, Karl Bittner jun., Kaufmann, Pfaffendorf, Theodor Kloss, Wirtschaftsinspektor, Robert a. Bob, Gottlieb Gierschner, Gemeindesprecher, Ludwigsdorf, Wilhelm Sauer, Gutsbesitzer, Ludwigsdorf, Richard Brücker, Gutsbesitzer, Schmiedeberg, Gottlieb Hause, Gemeindesprecher, Johnsdorf, Dr. Paul Regel, Gymnasiallehrer, Hirschberg, Wilhelm Raumann, Rittergutsbesitzer, Alt-Röhrsdorf, Wilhelm Krebs, Mühlenbesitzer, Wernersdorf, Gustav Röhrich, Vorwerksbesitzer, Kaiserswalde, Franz Fichtner, Scholstiftebesitzer, Oppau, Julius Fichtner, Kaufmann, Löwenberg, Albert Bergmann, Rentner, Hirschberg, Ewald Banch, Fabrikbesitzer, Niederleppersdorf, Emil Mende, Ingenieur, Schmiedeberg, Gustav Kollmann, Prokurist, Mittel-Zillerthal. — Zur Hauptverhandlung in dieser Periode kommen folgende Strafaffären: Montag, den 14. Oktober: 1. Scholz, August Joer, Dienststecher aus Striegau; Strafhat: Wissenschaftlicher Meineid. 2. Sommer, Gustav Heinrich, Dienststecher aus Lomnitz; Strafhat: Verbrechen wider die Sittlichkeit. Dienstag, den 15. Oktober: 1. Starck, Edmund, Malergeselle, zuletzt zu Lähn wohnhaft; Strafhat: Verbrechen wider die Sittlichkeit. Mittwoch, den 16. Oktober: 1. Banch, Ernst Paul, Fleischergeselle aus Leipzig; Strafhat: Verbrechen wider die Sittlichkeit. 2. Heiber, Robert Karl Adolf, Schuhmacher und früherer Posthalter im Landbrieftägerdienst, aus Schönau; Strafhat: Verbrechen im Amt. Donnerstag, den 17. Oktober: 1. a) Seidel, August Heinrich, Landwirt aus Ober-Gebhardtsdorf, Kreis Lauban, b) Wittner, Heinrich Karl, Gutsbesitzerssohn aus Quolsdorf, Kreis Borsigwalde, c) Wittner, Julian geb. Bieder, Gutsbesitzersfrau, ebenda.

Strafhat: Betrügerischer Bankrott. Freitag, den 18. Oktober: a) Lorenz, Ernestine geb. Ansorge, verehelichte Bauernbesitzer aus Stolendorf, Kreis Hirschberg, b) Neumann, Anna Alwine, Gastwirthstochter, unverheiratet, aus Hirschberg, c) Preller, Christiane geb. Plischke, Hebamme aus Ostrau, Kreis Hirschberg; Strafhat: Verbrechen wider das Leben.

* Bei der gestern (Donnerstag) erfolgten Preisvertheilung an die Aussteller der Unfallverhütungs-Ausstellung in Berlin wurden folgende Aussteller aus Schlesien ausgezeichnet: die städtische Feuerwehr zu Breslau erhielt einen der Ehrenpreise, welche den goldenen und silbernen Staatsmedaillen gleich zu erachten sind, und deren Vertheilung vom Preisgericht beschlossen wurde, da zu den hervorragendsten Ausstellern auch Staatsbehörden, Korporationen, Vereine u. a. gehören, welche nach den geltenden Grundsätzen Staatsmedaillen nicht erhalten können. Ferner erhielten Ausstellungsmedaillen: J. S. Hulshinsky und Söhne in Gleiwitz, Görlitzer Maschinenbauanstalt und Eisengießerei in Görlitz, Starke und Hoffmann in Hirschberg, der Verein zur Förderung des Wohles der arbeitenden Klassen in Waldenburg, Otto Mausch in Görlitz, N. Schaefer in Breslau, R. Mayer in Görlitz und Robert Latowski in Breslau.

W. Bürgerverein. Am Donnerstag wurde im Gasthof „zum Kynast“ die 15. diesjährige Bürgervereinsfahrt abgehalten. Nach Erledigung des Protocols der letzten Sitzung fand eine kurze Befreiung der letzten Stadtverordneten-Sitzung statt, wobei die Millionanleihe unserer Stadt und die im Bau begriffenen und noch in Aussicht stehenden städtischen Baulichkeiten nochmals kurz berührt wurden. Allseitig wurde der von Herrn Dr. Sachs ausgesprochene Ansicht beigestimmt: weitere Straßensanierungen unbedingt so lange zu unterlassen, bis die städtische Kanalisation und Wasserleitung fertig gestellt seien, da andernfalls nicht unerhebliche Summen weggeworfenes Geld sein würden, weil durch die wieder notwendig werdenden Ausgrabungen das neue Pflaster ruiniert werde. Betreffs der bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen ließ sich etwas Bestimmtes nicht sagen, da die Namen der ausscheidenden Stadtverordneten noch nicht bekannt seien, jedoch glaubte man, daß wohl eine Wiederwahl in's Auge zu setzen sein werde. Es wurde ferner der Wunsch ausgesprochen, daß geeignete Schritte gethan werden mögen, um den Fußweg am Mühlgraben bei der Altmann'schen Fabrik dem öffentlichen Verkehr zu erhalten. Ein im Fragestande vorgefundenes Schriftstück wünschte eine Bekanntmachung von Plänen, wo Schutt abgelagert werden dürfe, da nach dieser Seite hin eine Art Nothstand eingetreten sei. Die Antwort ging dahin, daß gegenwärtig auf der Insel bei der Niedermühle zwecks Befüllung des Boberarmes die Gelegenheit zum Schuttablagern geboten sei, und wenn es auch etwas umständlich sei, so müsse das schon mit in Kauf genommen werden.

† Der hiesige Männer-Gesang-Verein hielt vergangenen Donnerstag im Gasthof „zum Schwert“ eine außerordentliche Generalversammlung ab. Es handelte sich zur Hauptfrage um die Wahl eines neuen Vorstandes. Dem provisorischen Vorstand und der Kommission war es gelungen, Herrn L. Weist, den bisherigen Ehrendirektoren des Vereins, zu bestimmen, die Leitung des Vereins wieder zu übernehmen, da Herr L. Scharf eine Wiederwahl ablehnte. Die Wahl des Herrn Weist erfolgte durch Aufflammen. Zum Kassirer wurde zunächst Herr Baruffa, und da dieser auch ablehnt, Herr L. Dittrich, zum Schriftführer Herr Spitzfabrikant Mehner und zum Vergnügungsdirigenten Herr L. Rothenburg gewählt.

r. Selbstgestellt hat sich am 10. d. Mts., Abends, der Kürassier Carl Bedler vom Kürassier-Regiment Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Westpreußisches) Nr. 5, welcher seinem Truppenteil am 30. v. M. desertirt ist.

r. Gefundenes und Verlorenes. Eine schwarze Frauenbüste ist in der Lichtenburgstraße gefunden, ein Diamant aus einem Ringe auf dem Markte und ein Nickelarmband auf der Bahnhofstraße verloren worden.

— Aus den am 1. Januar jeden Jahres fällig werdenden Zinsen der gelegentlich der 50jährigen Dienst-Jubiläum unseres hochseligen Königs Wilhelm I. gegründeten Stiftung für unbemittelte Inhaber des Eisernen Kreuzes für 1813/15, resp. Militär-Ehrenzeichens, vom Feldwebel abwärts werden alljährlich 32 hilfsbedürftige Inhaber zu Dekoration mit je einem Geldgeschenke von sechzig Mark bedacht. Anträge behufs Erlangung dieses Benefiziums sind jetzt durch Vermittelung der zuständigen Civil- und Militär-Behörde dem Königl. Kriegsministerium, Abtheilung für das Invaliden-Wesen, einzureichen.

— Die deutsche Sprachreinigung macht sich jetzt auch bei der Reichsbank geltend. Deichend hat auf eine Eingabe des Allgemeinen deutschen Sprachvereins die Belebung der entbehrlichen Fremdwörter aus der Geschäftssprache der Reichsbank zugesagt, und in diesem Sinne ist schon die neueste Ausgabe des Heftes „Allgemeine Bestimmungen über den Geschäftsvorkehr mit der Reichsbank“ bearbeitet worden. In einem Erlass, welchen Herr v. Deichend an die Reichsbankstalten gerichtet hat, wird angeordnet, daß eine Anzahl von Verdeutlichungen nunmehr an Stelle der bisherigen Fremdwörter ausschließlich anzuwenden sind; so z. B.: „Versandwechsel statt Rücksendwechsel, Auftragswechsel statt Kommissionswechsel, Wechsel auf das Ausland statt Kambiowchsel, Rückwechsel statt Rücksendwechsel, Gebühr statt Provision“ u. a. m. Bei der in alle geschäftlichen Beziehungen weit eingreifenden Tätigkeit der Reichsbank ist das Vorgehen derselben für die Sprachreinigungsbestrebungen von außerordentlicher Bedeutung.

? Schreiberhan, 10. Oktober. In der gestern Abend im Hotel „zum Weißbachhofe“ stattgefundenen General-Versammlung des Ortsvereins, welche zahlreich besucht war, wurde vom Vorsitzenden ein Bericht über die sehr erfolgreiche Tätigkeit gegeben, aus dem nur besonders hervorgehoben sei, daß nach Deckung aller Auslagen ungefähr ein Überitus von 200 Mk. erzielt wurde; der für das kommende Jahr reservirt wird. Besondere Bedeutung werden die Statuten-Änderungen haben, da eine vollständige Trennung von der Sektion des R.-G.-V. beschlossen wurde. Die bisherige Verbindung beider ging darauf hinaus, daß ev. die hiesige Ortsgruppe, die in Folge der dauernden Mittellosigkeit die vom Ortsvereine verfolgten Ziele nie erreichen konnte, den leichten hilfreich unterstützen könnte. Bei dem gegenwärtigen Stande der genannten beiden Vereine müßte eher der umgekehrte Fall eintreten. Die vom Vorsitzenden, Herrn Hauptlehrer Winkler, entworfenen neuen Vereinsstatuten fanden die Zustimmung aller, so daß ihre Annahme in einer Anfang November geplanten General-Versammlung stattfinden wird. Durch seine Mitgliederzahl und die von ihm gesteckten Ziele ist der Verein in kurzer Zeit im Orte zu einer der bedeutungsvollsten

Vereinigungen geworden. — Heute Nachmittag wurde im Weißbachthale dem in der Carlsthaler Hütte beschäftigten Glasmacher Krause das von mehreren Familien bewohnte Haus durch Flammen zerstört. Als dieselben von den Injassen bemerkt wurden, hatten sie sich bereits über einen großen Theil des Hauses ausgebreitet. Mit Mühe und Noth gelang es, die Mobilien aus den unteren Stuben zu sichern, trotzdem die wackere Feuerwehr thatkräftig eingriff.

in. **Bolzenhain.** 10. Oktober. Die Erdarbeiten für die im Bau begriffene Eisenbahnlinie Striegau-Bolzenhain, welche zwischen Schweinhaus bzw. Schönthalen und Wolmsdorf wegen Terrainschwierigkeiten und felsigem Grunde als besonders kostspielig und zeitraubend erwiesen, sind nunmehr in der Hauptsache beendet und beschränken sich nur noch auf Planirungen des Fahrdamms, der sich an manchen Stellen seiner bedeutenden Höhe wegen senkt und dann tiefe Risse zeigt. Die zwischen Rieder-Wolmsdorf und Kauder über das Flusbett der wütenden Neiße führende Eisenbahnbrücke (Eisenkonstruktion) ist gleichfalls aufgestellt. Von Hochbauten befinden sich auf hiesigem Bahnhofe noch im Bau das Stationsgebäude nebst Güterbahnhof und anderen Nebengebäuden und ein Maschinenschuppen, doch sollen auch diese vor Eintritt des Winters noch unter Dach gebracht werden. Das Stationsgebäude in Kauder ist äußerlich bereits fertig gestellt. — Der am Montag hier abgehaltene Kraamarkt zeigte bei gutem Wetter einen lebhaften Geschäftsverkehr und erwies sich auch diesmal als der beste Markt des ganzen Jahres.

in. **Löwenberg.** 10. Oktober. Verschiedenes. Der hiesige „Kaufmännische Verein“ richtet an das Königl. Betriebsamt zu Görlitz eine Petition, in welcher um Anschluß des von Görlitz um 10 Uhr 37 Minuten in Greiffenberg anlangenden Zuges an den letzten nach hier abgehenden Zug gebeten wird. — Ebenso läßt derselbe Verein an den Magistrat eine Petition um Erbauung eines städtischen Schlachthofes gelangen. — Der Kriegerverein beschloß beim letzten Appell, daß alle noch nicht 60 Jahre alten Mitglieder mit einem Prämienzase von 100 M. der jetzt in der Gründung begriffenen Sterbekasse des deutschen Kriegerbundes beitreten. — Auch wurde beschlossen, eine Sanitätskolonne zu bilden. — Dieser Tage wurden in der Chamoiswarenfabrik zu Mois die Arbeiter entlassen, da eine Arbeitseinstellung eintritt. Ob diese nur eine vorläufige ist, oder ob sie zur Auflösung des Geschäfts führt, ist noch nicht bekannt.

in. **Löwenberg.** 10. Oktober. Als des Raubmordes in Krummels verdächtigt ist der dortige Häusler und Maurer Lange in Untersuchungshaft eingezogen worden, durchaus aber nicht, wie berichtet worden, der Maurer Lange aus Löwenberg. Amtlichem Vernehmen nach hat die 67jährige Ermordete öfters Stromern und Bummern Nachtherberge gewährt, weshalb man anfangs geneigt war, diesen Raubmord einem solchen zweideutigen unbefannten Subjekte beizumessen.

in. **Görlitz.** 10. Oktober. Rothenburger Sterbekasse. — Elektrische Centralbeleuchtungsanlage. Wie bereits an dieser Stelle mitgetheilt worden ist, hat die Aufsichtsbehörde, und zwar der Liegnitzer Regierungspräsident Prinz Hanßberg, den Syndikus der Oberlausitzer Fürstenthumslandschaft Rießel hier selbst zum ständigen Kommissar der Rothenburger Sterbekasse oder wie sie seit der Genehmigung des revidirten Statuts offiziell heißt, der „Rothenburger Vereinssterbekasse zu Görlitz“ ernannt. Das Gehalt für diesen als Nebenamt sehr einträglichen Posten soll demnächst der Verwaltungsrath festsetzen. Da nun Syndikus Rießel auch Mitglied dieses Verwaltungsraths ist, so bedingt dieser Umstand seinen Austritt aus demselben, und es wird deshalb die Wahl eines Ersatzmannes — nach dem Statut müssen von den 9 Mitgliedern mindestens 4 aus Görlitz sein — stattzufinden haben. Die Wahl erfolgt statutenmäßig durch den Verwaltungsrath selbst, und zwar auf 6 Jahre, doch kann der Kooptierte durch das Roos schon nach drei Jahren zum Ausscheiden bestimmt werden. Das neue Verwaltungsrathmitglied kann nur aus der Zahl der Görlitzer Sterbekassenmitglieder gewählt werden. — Eine aus den Stadträthen Kubale, Laurisch, Brinke, sowie dem stellvertretenden Stadtvorordneten vorstehender Magistrat bestehende Kommission begiebt sich nächster Tage auf Kosten der Stadt nach verschiedenen mit Elektrizitätsanlagen ausgestatteten Städten, um die dortigen Einrichtungen zu Gunsten der hier in Görlitz zu errichtenden elektrischen Centralbeleuchtungsanlage zu studiren.

in. **Schweidnitz.** 10. Oktober. In der heutigen Schwurgerichtsitzung wurde die Verhandlung gegen die Urheber der Exzeße an der Melchiorgrupe vom 16. Mai d. J., bei dem, wie bekannt, einer der Exzedenaten vom Militär erschossen wurde, begonnen. Nach Verlesung der Anklageschrift erfolgte noch die Vernehmung der 26 geladenen Zeugen.

in. **Ölau.** 12. Oktober. Kaiserbesuch. Wie hier verlautet, trifft der Kaiser Ende November zu einer dreitägigen Jagd hier ein. Der Kaiser wird nicht, wie voriges Jahr, im königlichen Schlosse in Breslau, sondern im Ölauer Ständehause Wohnung nehmen.

* Kleine Mittheilungen aus der Provinz. Als am Mittwoch der Posamenten Römer in Frankenstein mit dem Puzen seines Revolvers bewaffnet war, entlud sich plötzlich die Waffe, wodurch die Frau desselben an der Schulter getroffen und schwer verletzt wurde. — Ein Handelsgärtner aus Steinau a. O., der beim Wildern festgenommen, suchte auf dem Wege zum Gefängnis zu entspringen, geriet aber an eine tiefe Stelle der vom Hochwasser überschwemmten Angerwiesen. Obwohl der Flüchtling noch gerettet wurde, verschied er jedoch bald. — Der Strick der Töpfer in Bünzlau dauert noch ununterbrochen weiter. Beide Theile, Meister und Gesellen beharren auf ihren Forderungen. — Ertrunken ist am Mittwoch Nachmittag in dem hochangestiegenen Mühlgraben in Bünzlau der dreijährige Sohn des Kutschers Gottschling. — In der Nacht zum Mittwoch wurden in der evangel. Kirche zu Ölau die Gottesläster erbrochen und veraubt. — Am Montag wurde auf dem Wege von Groß-Mangersdorf nach Löwen eine Frauensperson von einem Manne überfallen, durch Messerstiche schwer verletzt und ihrer Baarschaft von 18 M. veraubt.

Frau Reidner als Inhaberin der Titelrolle übernommen hatte. Das Stück ist das Hohelied der Schwiegermutterfurcht, aber selbst diejenigen, welche human genug denken, den Racenhof gegen die Schwiegermütter für abgeschmackt zu halten, kommen bei dieser Kette urkomischer Szenen nicht aus dem Lachen heraus. Was auch die Schwiegermütter auf ihrem Kerbholz haben müssen, dafür, daß sie das Material zu diesem zwergfellerwütenden Schwanz geliefert haben, müssen ihnen alle Sünden vergeben werden. Und daß diese reiche Anerkennung auch hier dem Stück gezielt werden kann, ist vorzugsweise Frau Reidner's energischer Schwiegermutterleistung zu verdanken. Ebenbürtig ihr zur Seite stellten sich Fräulein Faber, die zweimal mit ihrem Ehegatt vertrachte und schließlich aber doch in einem friedlichen Heiratsbogen segelnde Tochter der Madame Bonivard. Herr Duval, als erstes, Herr Deberich als zweites Opfer der fürchterlichen Laune Madame Bonivards zeigten sich als wackere Kämpfer in dem Angriff auf die Lachmusseln der Buschauer, auch Herr Reidner, welchem schließlich Mutter und Tochter aufgeladen werden, wußte sich bei der Schwierigkeit seiner Rolle vortrefflich aus der Affaire zu ziehen. Herr Dr. Neuber bewies wiederum in der Rolle eines biederer Exselöwen seine hochentwickelte künstlerische Vielseitigkeit. Unter den Rollen sekundärer Bedeutung befand sich besonders die des Fräulein Meyer als Gabriele in guten Händen. Die Regie verdient auch diesmal ein volles Lob.

— **Theater.** (Eingesandt.) „Madame Bonivard“, welche unter jubelndem Beifall und wahren Lachstürmen auch hier ihren siegreichen Einzug gehalten, wird noch einmal zum unverdrosslich leichten Male Montag in Scene gehen. Vorbestellungen werden schon von heute ab eingegangen. Heute Sonnabend bleibt das Theater wegen der Vorbereitungen zu „Die Räuber“ und Freitags Musterlustspiel „Die Journalisten“ geschlossen. Für die sämmtlichen Klassiker-Vorstellungen ist nunmehr die Einrichtung getroffen, daß Schülerbills an der Theaterfasse zu bedeutend billigeren Preisen ausgegeben werden, ebenso für Militärpersonen vom Feldwebel abwärts.

— Der dritte Kongress der deutschen anatomischen Gesellschaft ist gestern in Berlin eröffnet worden.

— In Yokohama (Japan) ist Lieutenant Niebeck gestorben, der vor zwei Jahren eine Reise um die Erde angetreten hat.

Volkswirthschaftliches.

— Nach der Entscheidung des Reichs-Besicherungs-Amtes am 14. November 1888 bildet die Einrichtung des Obstbehangs von den an Chausseen und Wegen, sowie in besonderen Obstbaumplantagen befindlichen Bäumen und die auf Chausseen und Wegen vorhandene Grasnutzung den Gegenstand eines landwirthschaftlichen Betriebes. Städte sowohl wie Dörfer und Gemeinden, welche öffentliche Chausseen und Wege zu unterhalten haben, werden wegen der an denselben befindlichen Baumplantagen und Grasnutzungen Mitglieder der landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft und sind deshalb beitragspflichtig, auch dann, wenn das Obst bzw. Gras verpachtet wird.

— Die vereinigten Feingoldschläger ehemaliger Bayerns haben die Einführung der zehnständigen Arbeitszeit, sowie eine Preiserhöhung um 3—4 Prozent beschlossen.

Die Zwillinge.

Roman von Bernhard Frei.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Nur das Eine sollst Du mir sagen zu meiner Rechtfertigung! War nicht Ellen von Horst auffallend hübsch?“

— „Wunderhübsch.“ — „Nun siehst Du, darin liegt meine ganze Entschuldigung. Und ich sage es Dir auch nur für vorkommende Fälle. Für jetzt erkläre ich alle Schönheit ohne Geist und Seele in Acht und Bann; aber kann man für seine Zukunft einstehen? Ich meisteintheils bin nicht so vermeßten. Im Punkt der Liebe ist schlechthin alles möglich, alles! Großer Philosoph, Dein Herr Bruder, nicht wahr, Dora? Und hier sitze ich und bin neugierig, was nun kommen wird!“ — „Ich auch,“ versetzte Dora trocken. „Und ich will hoffen, mein Kind, ich bekomme mein Lebtag nicht mehr das mit Dir auszustehen, was zur Zeit des Ellen-Kultus über mich hereingebrochen ist. Du machtest dem jungen Werther damals erfolgreiche Konkurrenz; ich danke dem Schöpfer, daß es noch so gnädig mit Dir abgegangen ist. Wenn ich allein die Verse bedenke:

O, Ellen, wenn der Gos Morgenröthe

Sich Purpurlachend Deinem Lager naht — —

„Dora, das ist aber wirklich nicht schön von Dir, dies Zeug noch zu behalten und mir aufzusagen!“ — „Straf mich für mein frauenzimmerliches Gedächtniß, Du fandest diese Poesie vor acht Jahren wunderschön und delikatirtest sie mir mit wankender Stimme vor.“ — „Ich weiß, ich weiß. Du saßest mit unbewegter Miene dabei, und ich dachte in meinem Innern: O Gott, aus diesen Zügen spricht kein Herz.“ — „Aber nun erzähle mir von Ellen.“ — „Was ist da zu erzählen! Ein bildhübsches, kokettes Dämmchen in rosa Seide und rosa Gaze, Moosrosen im Haar und an der Brust, mit hellen Lachen und Augen, die nach Genuss und Lebensfreude dürsten, einer Stimme, die weich und schmeichelnd klingt, wie wenn ein Vögelchen flötet, und schwungsvoll und biegsam im Wesen wie eine Rebe, die den Halt verloren hat und losgerissen im Winde flattert, zur Beute für Jeden, der des Weges kommt und sie an sich nimmt.“ — „Harry, das klingt ja böse!“ — „Ist aber die Wahrheit! Daß sie unglücklich, schreien die Spatzen auf dem Dach einander zu; ein Liebesverhältniß kann man ihr nicht nachweisen; aber meines Erachtens ist das nur eine Frage der Zeit.“ — „Wie traurig, wie sehr traurig! Und selbst ihre Mutterwürde hat sie nicht läutern können? Wie sind die Kinder?“ — „Ja, siehst Du die Kinder!“

Harry richtete sich auf seiner bequemen Stellung auf und öffnete weit die Augen. Glaub' es mir, Dora, heirathe ich je in meinem Leben, so thue ich es der Kinder wegen. Es liegt etwas so Rührendes, Erwartungsvolles in diesen kleinen Geschöpfen; hilflos sehen sie einen an, als wollten sie sagen: Alles erwarte ich von dir; ich kann es ja nicht; du mußt mir helfen. Solch' schuldlose, dumme, kleine Kreatur, — wie muß man sie lieben, wenn man sie sein Eigen nennt! Unglaublich neugierig bin ich auf die körperliche und geistige Entwicklung von Ellens Kinder.“ — „Was da zu erwarten steht?“ Es werden oberflächliche, eitle, unbedeutende Menschen werden. Bei diesen Eltern und dieser Erziehung —“

Dies gab Veranlassung zum Austausch der beiderseitigen Ansichten über die Entwicklung des Menschen in Bezug auf das, was ihm angeboren ist, und auf das, was sich ihm anerziehen läßt, wobei das alte Mädchen den von dem Bruder angefochtenen Standpunkt vertrat, das durch die Geburt Anererbte bleibe die ehrne Form, aus welcher den Menschen weder Erziehung noch eigene Willensbestimmung zu lösen vermöchte.

Am Fuß des Berges, der die „Familienbäume“ der Brandt's trägt, mitten im Park befindet sich ein großer, üppig grüner Rasenplatz, an dessen Rand ein Paar weiszugestrückte Gartenbänke stehen; auf einer derselben sitzt ein sehr aufgeputztes Dämmchen, das schwarze Haar sorgsam in Puffenscheiteln aufgesteckt, Ringe an den Fingern, Halbhandschuhe an den Händen, Falbeln und Schleifen in Menge auf dem Kleid und einen französischen Roman in dem Schoß. Das ist Nanon, die französische Bonne von Felix und Felicia, und die Kinder spielen vor ihr auf dem Grasplatz mit Bällen und Puppen.

Baron von Brandt war sehr dagegen gewesen, daß eine Französin in's Haus kam; zuerst sollten die Kinder ordentlich ihre Muttersprache lernen, meinte er; aber seine Gattin hatte nur mit den Achseln gezuckt. Das Ehepaar sprach in neuerer Zeit überhaupt fast nie mehr mit einander. Nanon war erschienen, als die Kleinen kaum ein Jahr zählten, und hatte ihr Amt bei ihnen angetreten. Natürlich mußte jedes noch seine besondere Wärterin haben, Nanon selbst beanspruchte als „Fräulein“ behandelt zu werden und ließ sich selbst vielfach bedienen.

Die Zwillinge hatten jetzt fast ihr vierter Jahr erreicht. Es waren reizende Püppchen, nach englischer Manier gekleidet, mit kurzen weißen Röckchen, die kaum bis an die nackten Knie reichten, breiten, blauen Atlashalbketten, die weichgelockten Haare weit über den Rücken herabfallend.

Diese Tracht war ganz gegen Herrn von Brandts Wünsche, er hatte für den Knaben neulich selbst aus der Residenz einen Knabenanzug mitgebracht, ihn eigenhändig darein gekleidet und zu sich auf das Pferd genommen; aber andern Tags war der Anzug verschwunden und durchaus nicht wieder aufzufinden, und Felix ging nach wie vor mit seiner Schwester gleich gekleidet. Er war auch seltsamer Weise im ganzen Hause nicht zu finden, oder er schlief fest, sobald sein Vater mit ihm ausreiten wollte. Dieser ballte die Faust, mußte aber einsehen, daß er hier machtlos war; so kleine Kinder gehörten noch ganz der Mutter. Aber später, so schwor er sich, wenn sein Sohn größer sei, sollte es anders werden, ganz anders, dann sollte er seine Pläne durchführen und nicht ein Haar breit davon abgehen.

Dies kleine Jüngelchen mit der schneeweißen Haut und den langen Locken, das ihm zu seinem Geburtstage auf Nanons Anklagen mit seinem zarten Stimmen ein französisches Gedicht vorzutragen, kam ihm so gar nicht vor, wie er sich „seinen Sohn“ gedacht hatte, als einen waghalsigen, derben, kleinen Trockenkopf, der wild sein mußte wie ein junges Füllchen und sich vor keinem Teufel fürchtete. Der Vater sah jetzt seinen Sohn nicht an, ohne daß er sich im Stillen sagte: „Später, später!“ und fast alle seine Sätze, die das Kind kaum halb verstand, fing er damit an: „Wenn Du erst ein tüchtiger Junge geworden sein wirst!“ (Fortsetzung folgt.)

Der König der Salschspieler.

Roman in 4 Bänden von Adolphe Belot.

(93. Fortsetzung.)

Die größte Bestürzung greift Platz, Wirth und Wirthin, zwei der Polizei bereits wohlbekannte, schon mehrfach wegen Betruges, Hehlerei und Diebstahl bestrafte Subjekte, brechen in lautes Geschrei der Wuth und der Verwünschungen aus, aber die Sache ist nicht zu ändern, Flucht unmöglich, denn Ausgangstür und Treppe sind mit weiteren hinzugekommenen Polizeibeamten besetzt.

Die Personalien wurden festgestellt. Die Polizei hat heute kein besonderes Glück, die meisten der Spieler erweisen sich als unverfängliche, verlockte Leute ohne Bedeutung für die Beamten.

Ein Einziger erscheint verdächtig — nicht weil irgend ein Vorwurf gegen ihn erhoben wurde, sondern durch sein auffallend scheues, ängstliches Wesen, mit dem er Fortsetzung in der Beilage.

Wissenschaft, Kunst, Literatur.

— Madame Bonivard, die fürchterlichste aller Schwiegermütter, hat gestern Abend hier einen glänzenden Triumph gefeiert. Das „Wir brauchen keine Schwiegermutter mehr“ wird unser Publikum in Bezug auf Madame Bonivard sicherlich nicht anwenden. Alle, die sich gestern an diesem übermächtigen Schwanz ergötzen — und das waren nicht wenig, daß Haus war nahezu ausverkauft — werden zweifellos das nochmalige Erscheinen der temperamentvollen Dame mit Freude begrüßen. Nicht weniger als dem Charakter des Schwanzes, ein Kabinettstück der Komik, ist der kräftige Erfolg der Aufführung den mit Lust und Liebe, mit Feuer und Verständnis spielenden Künstlern zu verdanken, deren Führung zum glänzenden Sieg

Kirchliche Nachrichten.

Amtswoche des Hrn. Pastor Lauterbach vom 13. bis 19. Oktober.

Am 17. Sonntags n. Trinit. Hauptpredigt Herr Pastor Lauterbach.

Nachmittagspredigt Herr Pastor prim. Finster.

Sonntag früh 10 Uhr Communion Herr Pastor prim. Finster.

Freitag früh 9 Uhr Communion Herr Pastor Lauterbach.

Freitag Nachmittag 4 Uhr Bibelstunde Herr Pastor Schenk.

Sonntag, den 13. Oktober, früh 1/2 Uhr Gottesdienst in Cunnersdorf Herr Pastor Niebuhr.

Sonntag, den 13. Oktober, früh 10 Uhr Gottesdienst in Grunau Herr Pastor Niebuhr.

† Alt-katholische Gemeinde. †

Sonntag, den 13. Oktober, Vormittag 9 1/2 Uhr,

Hochamt mit Predigt.

Nachmittags 2 Uhr Christuslehre.

Mittwoch, d. 16. Oktober, Morg. 8 Uhr,

Messe.

Jud. luth. Kirche zu Hirschdorf

predigt Pastor Ebel am 17. Sonntags nach Trinitatis, 13. Oktober, Vormittags um 9 1/2 Uhr und Nachmittags um 2 Uhr.

Nachrichten

des

Standes-Amtes Warmbrunn.

Geburten:

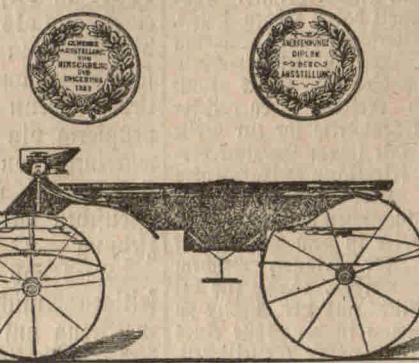
Den 9. September: Frau Gutsbesitzer Erneitine Menzel 1 T., Marie Martha; den 6.: Frau Werkmeister Mathilde Richter 1 S., Erich Wilhelm Theodor; den 11.: Frau Landwirth Auguste Müller 1 S., Heinrich Wilhelm; den 15.: Frau Schuhmacher Bertha Schubert 1 S., Gerhard Erich Moritz; den 17.: Frau Brettschneider Auguste König, genannt Hübner, 1 S., Adolf Julius; den 18.: Frau Kutscher Pauline Weiß 1 S., Ernst Heinrich; den 20.: Frau Cigarrenmacher Mathilde Hanke 1 S., Max Paul; Frau Bahnmeister Marie Fröhlich 1 S., Ernst Franz Josef; den 25.: Frau Steinbildhauer Bertha Weber 1 S., Friedrich Alfred; den 27.: Frau Hausdienerin Marie Barton 1 S., August Friedrich Wilhelm; d. 1. Oktober: Frau Lackriner Elisabeth Boekel 1 S., Richard Bruno Paul; den 3.: Frau Haus- und Ackerbesitzer Alwine Biegert 1 S., Hermann; Frau Hausbesitzer Mathilde Seidel 1 T., Lina Marie; den 5.: Frau Drechsler Ernestine Linke 1 T., Emma Frieda Clara; den 4.: eine unehel. T., Marie Elisabeth.

Eheschließungen:

Den 15. September: Fabrikarbeiter August Hermann Müller aus Hirschdorf mit Fabrikarbeiterin Ernestine Pauline Otto aus Hirschberg; den 29.: Fabrikarbeiter Robert Hermann Siebenhaar mit Fabrikarbeiterin Karoline Emilie Polte, beide aus Hirschdorf; den 6. October: Sattlermeister Heinrich Hermann Robert Lorenz aus Seidors mit Anna Auguste Hedwig Weinhold aus Warmbrunn; den 7.: Landwirth August Reinhold Müller aus Voigtsdorf mit Anna Minna Auguste Frömmelberg aus Hirschdorf; den 8.: Arbeiter Johann Gottlieb Ernst Müller mit Emilie Ida Wobbs, beide aus Warmbrunn; Glasmaler Karl Friedrich Wilhelm Menzel mit Hedwig Marie Franziska Conrath, beide aus Warmbrunn.

Sterbefälle:

Den 12. September: Handelsfrau Friederike Neumann, geb. Raschke, 70 J. 8 Mon.; den 13.: Rittmeister a. D. Christian von Moh, 47 J.; den 20.: Schuhmacher Wilhelm Besser, 88 J.; den 22.: Innobhnerin Theresia Scholz, geb. Siebel, 78 J. 2 Mon.; den 26.: eine unehel. T. Ernestine Anna 3 Woch.; den 27.: Anna Klara, T. des Maurer Wilhelm Algner 7 Mon. 14 T.; den 28.: Rentier Karl Friedrich Wilhelm Schreiber 70 J.; den 3. Oktober: Frau Kaufmann Emma Anna Bielefeld, geb. Benda, 72 J.; den 5.: Frau Schneidermeister Anna Meyer, geb. Seifert, 62 J. 2 Mon.; den 6.: ein unehel. S., Arthur Wilhelm 7 Mon. 14 T.; den 8.: Nachtwächter Karl Laßmann 72 J. 8 Mon.



F. Winkler,
Sattler und Wagenbauer,
Hirschberg i. Schl.,
Greiffenbergerstraße 5 u. 6.
Mein größtes Lager von
fertigen Kutschwagen
am Platze halte ich einem geehrten Publikum in meinen
durch Neubau bedeutend erweiterten und auf's elegante
hergerichteten Localitäten bestens empfohlen.
Kutsch- u. Arbeitsgeschirre,
sowie
sämtliche Artikel der Niemer- u. Sattlerei.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Warmbrunn, A.-Ger. Kreis Hirschberg, Band 5 Blatt Nr. 219 auf den Namen des Fleischermstr. **Julius Scheckel** zu Warmbrunn eingetragene, zu Warmbrunn an der Voigtsdorfer Straße belegene Grundstück

am 28. November 1889,

Vormittags 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Wilhelmstraße Nr. 23, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 300 Mark Nutzungsvertrag zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abweichungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen sowie besondere Kauf-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberet, Zimmer Nr. 9, eingesehen werden.

Das Urteil über die Ertheilung des Buzschlags wird

am 28. November 1889,
Vormittags 11 1/4 Uhr,
an Gerichtsstelle verkündet werden.

Hirschberg, den 3. Oktober 1889.
Königliches Amtsgericht.

Pa. Motardsche Kerzen

gelbe Wiener Packung.

Kronen

5, 6 und 8er Pack 60 Pf.

Apollo

4, 5, 6 und 8er Pack 60 Pf.

Wagenlichte

6 und 8er Pack 45 Pf.

Pa. Riebecksche Brillant

6 und 8er Pack 28 Pf.

Compositions-Herzen

6, 8 und 12er Pack 28 Pf.

offerirt

bei Entnahme von 5 Pack

Carl Oscar Galle's

Nachfolger

Robert Lundt.

Nur direct an Private

versendet reelle, solide, moderne

Buxfins und Anzugstoffe,

per Meter von Mark 3,90 an,

163a das Zuschafabrik-Depot

von

Adolf Oster,

Moers am Rhein.

Muster frei! Versandt franco.

Wohnungs-

Bermietungs-Plakate

vorräthig in der

Expedition

des Hirschb. Tageblatt.

F. Winkler,
Sattler und Wagenbauer,
Hirschberg i. Schl.,
Greiffenbergerstraße 5 u. 6.

Mein größtes Lager von

fertigen Kutschwagen

am Platze halte ich einem geehrten Publikum in meinen
durch Neubau bedeutend erweiterten und auf's elegante

hergerichteten Localitäten bestens empfohlen.

Kutsch- u. Arbeitsgeschirre,

sowie
sämtliche Artikel der Niemer- u. Sattlerei.

Systematisch. Tanzunterricht

zur körperlichen Ausbildung.

Damen und Herren, welche noch beabsichtigen, sich an der demnächst

beginnenden 2. Hälfte meines Tanz-Curirs zu beteiligen, wollen sich baldigst

bei mir persönlich, Hotel 3 Berge, Zimmer Nr. 21, melden.

Alfred Lewin, Balletmeister.

In Geschenken f. d. Wohlthätigkeits-Bazar

(zum Besten der hiesigen Diakonissen)

empfehlen unser neu complettirtes Lager

geeignester Artikel zu Präsenten

in reichhaltigster Auswahl

mit 20 Prozent Rabatt.

Diese selten günstige Gelegenheit halten dem geehrten Publikum
angelehnzt empfohlen

Teumer & Bönsch

Schildauerstraße 1 u. 2, parterre u. 1. Etage.

Präsent-Bazar. Magazin für Lampen, Haush- u. Küchengeräthe.

Geschäfts-Verkehr.

Das Hirschberger Tageblatt bietet ver-
möge der ständig zunehmenden Anzahl seiner
Leser Gelegenheit zur vortheilhaftesten Ver-
breitung von Anzeigen aller Art bei billigster
Preisnotirung.

Haus-Verkauf.

Mein Haus, Mühl-
grabenstr. 5, geräumiger
Hofraum, Hinter-
haus u. dgl. für Hand-
werker geeignet, ist sofort
zu verkaufen. Angabe nach Über-
einkunft. Näh. beim Besitzer daselbst.

Ch. Berger,

Steinzeimaster Hirschberg.

Ein Gut

in schönster Gegend Schlesiens, 2 Klm.
von Stadt und Bahnstation, mit nahezu
300 Mrg. Rüben- und Weizenboden,
nicht wegen vorgeschriebenem Alter des
Besitzers mit vollständiger Ernte und
gutem Inventar sofort zu verkaufen.
Nur Selbstläufer erfahren das Nähere
unter **J. 90** postl. Weizenrodau,
Kr. Schweidnitz.

Es sucht bei gutem Wohn und
dauernder Beschäftigung

2 tüchtige Tischlergesellen

zur sofortigen Antritt

C. Magnus, Tischler,

Mallmiz, Kreis Sprottau.

Es ergebt ein

200a

die ich Sonnabend und Sonntag zu halten beabsichtige und ersuche

Gönner und Freunde um gütigen Zuspruch.

Gustav Elsner,

Inhaber der

Prinz-Heinrich-Baude.

199a

197a

Agnetendorf. Holzwaarenfabrik

Agnetendorf i. R.

195a

193a

191a

189a

187a

185a

183a

181a

179a

177a

175a

173a

171a

169a

167a

165a

163a

161a

159a

157a

155a

153a

151a

149a

147a

145a

143a

141a

139a

137a

135a

Sonnabend

sich in die dunkelste Ecke des Zimmers zurückzog und spähende Blicke nach den Thüren wirft, als ob er Gelegenheit zum Entschlüpfen suche. Dem aufmerksamen Polizeiauge kann das nicht entgehen; das Individuum erregt Verdacht und erfreut sich alsbald besonders forschender Blicke seitens der Beamten. Er ist ein Mann von anscheinend nahezu fünfzig Jahren, bleich, die Augen matt und geröthet, ohne Bart, das Haar kurz geschnitten.

„Wie heißen Sie?“ fragt ihn der Kommissar, als er vor ihm tritt.

„Jan Jansen,“ lautet die Antwort nach einigem Zögern.

„Sie wohnen — ?“

Dasselbe Zögern; dann die leise Antwort: „Boulevard Voltaire 62.“

„Das ist ein übelberüchtigtes Gasthaus geringster Art, ich kenne es,“ erwiderte der Kommissar misstrauisch. „Sie gehen anständig gekleidet und sehen nicht aus wieemand der genötigt ist, in solcher Bagabunden- und Bettlerabagie Wohnung zu nehmen. Wie lange logiren Sie schon dort?“

„Seit sechs Tagen.“

„Und wo vorher?“

„Ich bin zu jener Zeit erst in Paris eingetroffen . . . aus meiner Heimat . . . aus Holland.“

„Ah, was, Sie wären Holländer?“

„Ja, ganz recht, ich bin Holländer.“

„Werwünscht unwahrscheinlich das, mein Lieber, — Sie haben eine Aussprache nicht nur wie ein Franzose, sondern wie ein geborener Pariser! Versuchen Sie auch nicht etwa, mir etwas vorzuschwärzen?“

„Nein, wirklich nicht; ich bin Holländer.“

„Hm! — Sind Sie schon bestraft?“

Jan Jansen erschrak sichtlich. Er wurde verlegen und stotterte: „Nein . . . bewahre, nein, wie werde ich denn schon bestraft sein . . . wie kommen Sie zu dieser Frage?“

„Erstlich, weil mir ihre Angabe, daß Sie Holländer seien, durchaus nicht in den Kopf will. Zweitens, weil mir zuvor einer meiner Beamten, der vor einigen Jahren in einer anderen Abtheilung unserer Kriminalpolizei thätig war, die Bemerkung mittheilte, daß ihm Ihr Gesicht bekannt vorkomme. Er weiß sich nur im Augenblick nicht zu erinnern, wo er es schon gesehen.“

„Jan Jansen war bestürzt einen Schritt zurückgewichen; seine Verwirrung wuchs immer mehr. „Der Beamte irrt sich,“ stotterte er, „wirklich, er irrt sich . . .“

„Möglich. Ich werde mich nachher weiter mit Ihrer Vernehmung beschäftigen, wenn ich die anderen Leute abgefertigt habe. Treten Sie bis dahin in das Nebenzimmer ein.“

Jan Jansen schritt der bezeichneten Thür zu. Wer Gelegenheit gehabt hätte, ihn zu beobachten, nachdem er sich umgedreht, und den übrigen Anwesenden den Rücken zugekehrt hatte, um sich nach dem Nebenzimmer zu begeben, würde ein rasches Lächeln der Befriedigung wahrgenommen haben, das seltsam über sein Gesicht huschte und ebenso schnell verschwand wie es gekommen. Plötzlich aber geschah etwas höchst Unerwartetes. Jan Jansen, anstatt weiter der Thür des Nebengemachtes zuzugehen, beschrieb einen Bogen und schritt auf die beiden Beamten am Ausgänge zu, die ihm verwundert entgegengesahen. Dann machte er einen raschen Sprung vorwärts, stürzte auf die beiden Beamten zu, fasste jeden von ihnen mit einer Hand, schleuderte die Ueberraschten bei Seite, riß die Thür auf und war mit einem Satz auf dem Vorflur, um zu entfliehen.

Bei der vielen Polizeimannschaft, die zugegen war, hatte dies unsinnige Beginnen aber keinen Erfolg, er wurde gepackt und in das Zimmer zurückgeführt. Er versuchte keinen Widerstand mehr; wohl aber huschte verstohlen abermals jenes seltsame Lächeln der Befriedigung über seine Züge, die zugleich einen nicht minder seltsamen Eindruck der Verstörtheit annahmen.

Neber den Grund zu seinem verzweifelten Fluchtsversuch befragt, hüllte er sich in ein verstocktes Schweigen und war zu keiner Antwort zu bewegen. Der Kommissar befahl seine Abführung nach der nächsten Polizeiwache, von wo er um Mitternacht mit dem Arrestantenwagen nach dem Gefängniß der Präfektur gebracht wurde.

Als er auch hier bei seiner Vernehmung jede nähere Auskunft über sich verweigerte und durch sein immer seltsameres Verhalten den Argwohn gegen sich mehr und mehr rege machte, wurde er in das Rekognitionszimmer gebracht, in welchem die gerade anwesenden Polizeiagenten ihn in Augenschein zu nehmen hatten. Raum hatte einer derselben einen Blick auf Jan Jansen geworfen, als er überrascht ausrief:

„Ich erkenne ihn zweifellos, ich weiß es genau — es ist Lucien Lecomte, der als aus Melun entflohen gesucht wird!“

Und Jan Jansen ließ den Kopf sinken und antwortete nicht.

Die Sammlung von Photographien verurtheilter Verbrecher wurde herbeigeholt und das Porträt Lucien Lecomte mit dem schweigenden, verdächtigen Mann hier verglichen. Nein, es blieb in der That kein Zweifel, die Ähnlichkeit war überzeugend — der Mann war Lucien Lecomte!

Da seugnete Jan Jansen nicht mehr. Er lächelte eigenthümlich und sagte: „Ja, ich will es nur gestehen, ich bin Lucien Lecomte!“

Die behördlichen Augen, getäuscht durch die natürliche Ähnlichkeit, durch das seltsame Benehmen und durch die geschickte Veränderung, welche George mit seinem Neuzerren vorgenommen, hatten den einen Bruder mit dem anderen verwechselt: George de Bussine mit dem verfolgten Lucien Lecomte. George hatte sein Gesicht glatt rasiert, seine Haare so vollständig kurz schneiden lassen, wie Lucien sie nach dem Zuchthausreglement trug und hierdurch, wie durch sein verdächtiges Auftreten und schließlich durch sein Geständniß die Täuschung zu einer vollendeten gemacht.

Unmittelbar nach der Entdeckung des vermeintlichen Lucien Lecomte aber drängte sich den Polizeibeamten noch eine andere Wahrnehmung auf, die nicht minder überraschte. Man wußte nicht, ob es Wirklichkeit oder Verstellung sei, aber das Aufällige seines Wesens, das bis zu seinem Erkanntwerden nur als eine unruhige, seltsame Verstörtheit erschien, nahm nach seiner vermeintlichen Entlarvung und nach seinem Geständniß von Stunde zu Stunde mehr den Charakter der Geistesverstörtheit an. Er wurde zur Beobachtung seines Zustandes nach dem Lazareth des Straflingsdepots von La Roquette gebracht, während gleichzeitig nach allen betreffenden Stellen hin die telegraphische Nachricht von seiner Ergreifung flog und die Posten auf den Pariser Bahnhöfen benachrichtigt wurden, es sei nicht mehr nötig, auf den Flüchtling Lecomte zu fahnden, derselbe befindet sich seit heute Nacht wieder sicher hinter Schloß und Riegel. (Schluß folgt.)

zu sorgen. Der Richter glaubte selbstverständlich, es handle sich um sechs Kinder, weshalb er ihr erklärte, die Gemeinde müsse während ihrer Haft die Verpflegung derselben übernehmen.

Eine aus Berlin stammende Dame, Fräulein Bierandt, hat sich zu Florenz aus dem dritten Stockwerk des Hotel de Rome gestürzt und ist nach wenigen Stunden verschieden. Ihre bei ihr weilende Schwester fiel bei diesem Anblick ohnmächtig in die Arme des herbeigeeilten Hotelwirtes.

Der Selbstmord soll, wie es heißt, in einem Auffall von Irren begangen sein. Die beiden Schwestern hatten Pässe, die vom Berliner Polizei-Präsidium ausgestellt sind, und reichliche Mittel.

Seit Monaten lebten sie in der Arnostadt, wo sie durch ihr sympathisches Wesen viel bemerkten wurden. Der deutsche Konsul wurde von dem Unglück sofort in Kenntniß gesetzt. — Am Sonnabend Abend hat der Standesbeamte des Dorfes Eschbisch i. d. M. auf der Jagd ein Mädchen aus Unvorsichtigkeit eröffnen. — Von dem Münchener Schwurgericht wurden die Arbeiter Gerthof und Rosch, die im vergangenen Sommer einen Raub an zwei Touristen, von denen der eine auf der Stelle verstarb, verübt, zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Die hundertste Leichenverbrennung in diesem Jahre wurde in Gotha am Montag an einer weiblichen Person aus Dresden vollzogen. Es sind bisher in Gotha im Ganzen 696 Feuerbestattungen vollzogen worden. — Bei Miers, im Departement Lot, hat man einen unterirdischen Fluß entdeckt. Man ist angeblich seinem Laufe zwei km. weit gefolgt, ist dabei mit dem Kahn durch wunderbare Grotten gekommen und will 7 Seen und 32 Wasserfälle gefunden haben. Man nimmt an, daß der unterirdische Flusslauf 7 km. lang ist und eine der großen Quellen speist, welche bei St. Denis-Martel sich in die Dordogne stürzen.

Letzte Nachrichten.

Posen, 10. Oktober. Die hiesigen Privatban ken verweigern die Annahme der 25-Rubelscheine, da nachgemachte im Umlauf sind.

Berlin, 10. Oktober. In der Rede, welche bei dem Festmahl nach der Preisvertheilung in der Unfall-Ausstellung Graf Waldersee hielt, sagte derselbe: Wenn auf den Gebieten der Eisenbahnen, der Telegraphie, des Sanitätsdienstes und des Schiffbaues Unfälle vermieden würden, werde die Kriegsführung wesentlich gestärkt. Wenn er von Kriegsführung spreche, wolle er aber keine kriegerische Rede halten, vielmehr friedlichen Gedanken Ausdruck geben. Er halte die Ausstellung für ein Werk des Friedens im weitesten Sinne und glaube, das Schlimmste aller Unfälle, der Krieg, könne verhütet werden, wenn die Bestrebungen der Veranstalter der Ausstellung Gemeingut aller Nationen würden. Er trinke darauf, daß die Ausstellung in ihren Bestrebungen und Wirkungen zur Erhaltung des Friedens beitrage.

Berlin, 10. Oktober. Die Privatansprüche der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft auf den südlichen Theil des Somalilandes sind zwar von der Britisch-Ostafrikanischen Gesellschaft nicht anerkannt worden, aber es besteht begründete Hoffnung, daß auf diplomatischem Wege der deutschen Gesellschaft zu ihrem Rechte verholfen wird.

Berlin, 11. Oktober. Auf besonderen Befehl der Königin von England treffen heute Vormittag aus Kiel die Admirale des zur Zeit dort ankernden englischen Geschwaders, Baird, Harley und Flacay, in Berlin ein, um dem Kaiser für seinen Besuch den Dank abzustatten.

Kiel, 11. Oktober. Auf der Strecke Kiel-Neumünster-Oldesloe-Schwarzenbek-Berlin wurden Vorsichtsmaßregeln für die Czarenreise durch verschärft militärische Bewachung getroffen.

Würzburg, 10. Oktober. Ein durch ein Kind entstandenes Feuer im Dorfe Stetten äscherte 12 Wohnhäuser, 20 Nebengebäude und 30 Scheunen ein. Mehrere Personen wurden verletzt.

Brüssel, 10. Oktober. Der seit Montag im Kanal wütende Sturm verursachte den Verlust mehrerer Dampfer und Segelschiffe. Man befürchtet den Verlust zahlreicher Menschenleben.

Wien, 10. Oktober. Über den Zweck der Reise des Prinzen Ferdinand von Coburg liegt nichts Bestimmtes vor, entgegen anderen Meldungen behauptet sich die Nachricht, daß derselbe nach Paris gereist sei, woraus hier auf den Plan einer Verbindung mit einer orleanistischen Prinzessin geschlossen wird.

Prag, 11. Oktober. Julius Gregr brachte heute, sobald die Beschlüssefähigkeit des Landtages konstatiert war, den Antrag auf Erlassung einer Krönungssadresse ein. Die Jungzeichen erschienen aus diesem Anlaß sämtlich im Festgewande, in der Czamara und weißer Kravatte.

Perst, 10. Oktober. Hier ist die Version verbreitet, die Reise des Fürsten von Bulgarien hänge mit der Absicht der Aufnahme einer Anleihe zusammen.

London, 10. Oktober. Der Streit der Schulkinder wird nunmehr auch hier allgemein. Heute durchzogen einige Hundert Schüler öffentlicher Volksschulen mit Bannern und rothen Fahnen Ostende und benahmen sich schließlich so ausschreitend, daß eine größere Polizeimacht aufgeboten werden mußte, um die Jungen auseinander zu treiben. Ahnliche Szenen spielten sich in Holborn, Southwark, Lambeth und anderen Stadttheilen ab. Die jugendlichen Streiter verlangen die Abschaffung der Prügelstrafe und der häuslichen Aufgaben.

Vermischtes.

— Der Wäschetrockensau der Prinzessin Sophie repräsentiert einen Werth von weit über 25 000 Mk. Er ist von den Firmen Gschchenhofer & Rössle und Jules Bister in Berlin selbst geliefert.

— Todesurtheil. Tilsit, 8. Oktober. Nach zweitägiger Schwurgerichtsverhandlung wurden hierelbst der Zimmermann und Grundbesitzer Gottlieb Weber aus Ohnaggarren, Kreis Ragnit, und dessen dritte Chefrau, geb. Hinz, wegen Mordes zum Tode verurtheilt. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Im Jahre 1886 mietete sich die unverheirathete Elfe Hinz mit ihren zwei unehelichen Kindern in dem Hause des Webers als Lohnmädchen ein. Der zu dieser Zeit noch mit seiner zweiten Frau, Emilie, geb. Scheit, verheirathete Weber begann bald nach dem Anzuge der Hinz ein Liebesverhältnis mit dieser. Die genannte Chefrau, welche hinter das Treiben ihres Mannes gekommen war, ließ sich in Folge dessen von ihm scheiden. Nach langerer Zeit des Auseinandersetzens gab die Geschiedene jedoch dem Drängen des Webers nach und ließ sich zum zweiten Male mit ihm trauen. Da er aber sein unfehliges Liebesverhältnis zu der Hinz nicht mehr abbrechen im Stande war, beschloß er im Einverständniß mit dieser, seine Chefrau aus dem Wege zu schaffen. Nach öfteren rohen Misshandlungen stieß der Elende die wehrlose Frau eines Tages mittels Bootshakens in den Teich, zog sie aber, als auf die Hilferufe derselben die Nachbarn herbeieilten, wieder aus dem Wasser heraus. Den Hinz gekommenen versicherte er, daß die Frau den Tod in den Wellen gefunden, er sie aber noch zur rechten Zeit habe retten können. Nach verschiedenen missglückten Versuchen, die Frau zu töten, gelang es dem Scheusal, sich in den Besitz von Arsenit zu setzen, nun mischte seine Helfershelferin, die Hinz, mit eiserner Konsequenz Jahre lang ganz kleine Dosen dieses schrecklichen Giftes in den Kaffee der Weber'schen Chefrau, bis Letztere im Frühjahr 1888 wahrscheinlich nach dem Genusse einer größeren Menge des Giftes verstarb. Längere Zeit vor ihrem Tode hatte die Frau den Nachbarn gegenüber die Neußerung fallen lassen, daß, wenn sie einmal sterben sollte, sie ganz gewiß vergiftet sei. Die durch die Nachbarn des Webers auf dessen Treiben aufmerksam gemachte Staatsanwalt schaft nahm das Verfahren gegen diesen auf, verhaftete ihn und seine ihm inzwischen angetraute dritte Chefrau und ließ im Juni d. J. die Leiche der mutmaßlich Vergifteten ausgraben. Die ärztliche Sektion ergab, daß die Frau in Folge Arsenikgenusses den Tod erlitten, und wurden 3 g dieses Giftes im Magen derselben gefunden. Trotzdem zusammen über 90 Zeugen vernommen waren, die alle zu Ungunsten der Verurtheilten aussagten, läugneten beide hartnäckig bis zur Verkündigung des Todesurtheils ihre That.

— Erdbeben. In Camelford und Boscastle in Cornwall wurden am Montag mehrere Erdbeben verspürt. In North Tolly, einem Dorfe bei der Eisenbahnstation Doublebois, fielen die Teller in der Küche von den Brettern. Das Erdbeben scheint die Richtung von Osten nach Westen gehabt zu haben.

— Eine Überraschung. Die gemeindeamtlichen Funktionäre eines westlichen Vorortes von Wien waren dieser Tage nicht wenig erstaunt, als in der im ersten Stocke befindlichen Gemeindekanzlei ein Weib in Begleitung von sechs Stück großen Ziegen erschien. Die Frau sagte, sie habe eine achtjährige Arreststrafe abzufüllen und bringe die Ziegen in die Verpflegung der Gemeinde, da ihr beim Bezirksgerichte gesagt wurde, die Gemeinde müsse diese während ihrer Haft verpflegen. Das Weib wollte sich durchaus nicht abweisen lassen und verharrete auf der Uebernahme der sechs Ziegen. Beihis Aufschluß wurde ein Gemeindebiedner zu Gericht geschickt und brachte folgende Aufklärung: Das Weib sagte bei Gericht, sie sei Witwe und habe für sechs lebende Wesen

Athen, 10. Oktober. Wie hier verlautet, wird Kaiser Wilhelm die Rückreise von Konstantinopel nach Berlin über Syra und Benedig machen.

sympatisch begrüßte. Beim Passiren des Brandenburger Thors wurden 101 Kanonenschüsse gelöst. Außer den öffentlichen Gebäuden haben zahlreiche Privathäuser Unter den Linden sowohl als auch auf den übrigen Hauptstraßen gesflaggt. Um 10 Uhr 23 Minuten traten die beiden Monarchen auf der russischen Botschaft ein, wo die Truppen defilirten. Kaiser Wilhelm trug die Uniform des Wborgschen Infanterie-Regiments mit dem Bande des Andreas-Ordens, während die Prinzen und der Reichskanzler, sowie die übrigen Anwesenden russische Ordensbänder angelegt hatten.

anzeiger schreibt: „Der Kaiser von Russland ist heute früh in Berlin eingetroffen, um den Besuch zu erwideren, welchen Kaiser Wilhelm im vorigen Jahre demselben abgestattet hat. Der hohe Guest unserer Kaiserlichen Majestäten ist in der Hauptstadt des Deutschen Reiches mit der Ehrerbietung begrüßt worden, welche dem Herrscher des großen, seit Langem mit Preußen und Deutschland in friedlichem Verhältniß lebenden mächtigen Reichs gebührt und welches den zwischen beiden Monarchen bestehenden, von Ihren Vätern überkommenen freundlichen Beziehungen entspricht. Mit den Kaiserlichen Majestäten vereinigt sich das deutsche Volk in dem Wunsche, daß der hohe Besuch beiden Nationen zum Heil und Segen gereichen möge!“

Original-Telegramme des Hirschberger Tageblatt.

Berlin, 11. Oktober. (W. T.-B.) Der Czar traf heute Vormittag Punktzehn Uhr auf dem festlich geschmückten Lehrter Bahnhof bei schönstem Wetter ein, auf welchem zur Begrüßung Kaiser Wilhelm, die hier anwesenden Prinzen, der Reichskanzler Fürst Bismarck, die Generalität, Staatssekretär Graf Bismarck, sowie die obersten Hofchargen erschienen waren. Der Czar, in Uniform des Kaiser Alexander-Regiments, begrüßte den Kaiser durch wiederholte Umarmung und drückte den Prinzen, sowie Fürst Bismarck die Hand. Nach Abschreiten und nach Vorbeimarsch der Ehrenwache, deren Musik die Russische Nationalhymne spielte, bestiegen die Majestäten einen offenen Bierspanner und fuhren, während Kürassiere und Uланen den Wagen eskortirten, im Trabe durch die Spalier bildenden Truppen nach der russischen Botschaft, wobei die sehr zahlreich erschienene Bevölkerung die beiden Majestäten

Berlin, 11. October. (W. T.-B.) An dem Frühstück im russischen Botschaftspalais nahm Kaiser Wilhelm mit den übrigen Fürstlichkeiten theil. Der russische Gesandte Schuwalow brachte den Willkommenstost auf den Czar aus. Die Musik intonirte die russische Hymne. Darauf brachte Kaiser Alexander den Toast auf Kaiser Wilhelm aus. Czar Alexander sprach sich in erfreutester Weise über den ihm gewordenen Empfang aus. Nach dem Frühstück besuchten der Czar und Großfürst Georg die Kaiserinnen Augusta Victoria und Friedrich.

Wetterhaus am Postplatz, 11. Oktober, Nachmittags 1 Uhr.
 Barometer heut 728 gestern 722
 Thermometer = + 10 gestern + 14 G. R.
 Höchster Stand heut: + 14½ gestern + 15 G. R.
 Niedrigster Stand heut + 7 gestern + 9 = =

Berlin, 11. Oktober. (Wolff's Telegr.-B.) Der Reichs-

Courszettel des Hirschberger Tageblatt.

Hypothen-Certifikate.

	83	C. v. 9. 10.	C. v. 10. 10.
Dtche. Grundschuld-B.	4	102 b G	103 b G
do. do.	3 1/3	99,80 b G	99,80 b G
Deutsche Hypoth.-Bank	4	101,80 b G	101,90 b G
do. do.	4	100 b G	100 b G
Hamb. Hypoth. r. 100	4	102,90 b	102,90 b G
do. do. r. 100	3 1/2	99,50 b G	99,50 b G
Meininger Hypoth.-Bt.	4	102 b	102 b G
Nordb.-Gr.-Gr.-Bdbr.	4	103 b G	103 b G
Sw. Sv. Sv. I m. 120	5	95,90 b G	97,90 b

do. Em. v. 1879 4 1/2 105,90 5 105,90 v

Ausländ. Eisenb.-Prior.-Oblig.

(Die mit * versehenen Obligationen sind mit
5 vSt. des Rinsenbetrages steuervflichtl.)

	37	C. v. 9.10.	C. v. 10.11.
Dux-Bodenb. I. Em.	5	91 b	90,00 b
do. II. Em.	5	91 b	91 b
do. III. Em. (Gold)	5	108,90 G	108,75 G
Ferdinands-Nordb.	5	102,10 G	102,10 G
do. do. v. 87	4	86,25 b	86,25 b
Gal. Carl-Ludwib. (gar.)	4 $\frac{1}{3}$	85,60 b G	85,60 G
Oest. Nordwestb. (gar.)	5	91,50 b B	91,50 G
do. do. Lit. B.	5	89,90 G	89,90 G
Oest. Südb. (2 Fr. St.) g.	3	62,20 b B	62,10 b
do. do. (Gold)	4	98,20 b	97,75 b B
Reichenberg-Pardubitz	5	—	—
		104,50 G	104,50

Industrielle Gesellschaften.

Div.	1888.	C. v. 9. 10.	C. v. 10. 11.	per Oktober-November	186,20	186,50
Electr. A.-G. (Eb.)	—	186,50 b G	186,25 b G	" April-Mai	186,00	185,70
brauerei Act.-Gef.	6	111,50 b	111,10 b	Roggen Tendenz besser.		
A. Brauh. A.-G.	14	309,75 b B	309,75 b B	per Oktober-November	166,70	165,70
A. Eisenb.-Wag.	9	183 b G	184 b	" April-Mai	168,20	168,70
A. Delfabrik	5 ³ / ₄	95,00 b	95,50 G	Haser Tendenz fester.		
A. hon. u. Cham.	9	156 b B	155,00 b	per Oktober	149,50	150,00
A. amnsd. Spinn.	6	109,70 b	109,75 b	" November-Dezember	149,70	150,20
do. Oblig.	5	103,75 G	103,75 G	Spiritus Tendenz matter.		
Amania, Vorz.-A.	3	155,10 b G	159 b G	50er Loco	55,40	55,20
Eisenb.-Bed.	—	178 b G	180 b G	per Oktober	53,60	53,60
oder Kunst-Anst.	—	160,50 b G	161 b G	70er Loco	35,20	35,20
A. Dyn.-Trust-G.	3 ¹ / ₂	165,10 b	164,00 b	" per Oktober	34,40	34,30
A. Lloyd	12	182 b	181,50 b	" November-Dezember	31,80	31,70
				" April-Mai	32,90	32,70